

# Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.





Neal Shusterman

# VOLLENDET

DIE WAHRHEIT

Aus dem Amerikanischen von  
Anne Emmert

FISCHER Taschenbuch

Alle Bände der »Vollendet«-Reihe bei FISCHER:

Vollendet – Die Flucht

Vollendet – Der Aufstand

Vollendet – Die Rache

Vollendet – Die Wahrheit



Erschienen bei FISCHER Kinder- und Jugendtaschenbuch  
Frankfurt am Main, März 2019

Titel der amerikanischen Originalausgabe:  
UNDIVIDED: Unwind Dystology book 4  
© 2014 by Neal Shusterman

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2014 bei  
Simon & Schuster Books for Young Readers,  
an imprint of Simon & Schuster Children's Division

Für die deutschsprachige Ausgabe:  
© 2018 S. Fischer Verlag GmbH,  
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main  
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-7335-0456-4

# 1. Flüchtiger Wandler

Ein Betäubungsgeschoss saust so nah an seinem Ohrläppchen vorbei, dass es ein Stückchen Haut mitnimmt. Ein zweites Geschoss zischt unter seiner Armbeuge durch – er sieht es sogar kurz aufblitzen – und schlägt vor ihm mit einem leisen Schepfern in einem Mülleimer ein.

Es regnet. Der Himmel hat sich geöffnet und schüttet ein Spätsommergewitter schon fast biblischen Ausmaßes über ihm aus, doch heute ist das Unwetter sein bester Freund, denn der erbarmungslose Sturzregen behindert die JuPos, die ihm auf den Fersen sind und ihn nun kaum sehen können.

»Wenn du abhaust, machst du alles nur noch schlimmer, Sohn«, ruft einer der JuPos.

Er würde wohl darüber lachen, wenn er nicht völlig außer Atem wäre. Sobald sie ihn schnappen, wird er umgewandelt. Was könnte wohl schlimmer sein? Und warum nennt er ihn »Sohn«? Wie kommt ein JuPo dazu, ihn »Sohn« zu nennen, wo ihn doch die Welt nicht mehr als Menschenkind betrachtet? Für sie ist er ein Objekt. Ein Sack voll Biomasse, erntereif.

Zwei, vielleicht auch drei JuPos sind hinter ihm her. Er wird sich nicht umdrehen, sie zu zählen; wenn man um sein Le-

ben rennt, verzweifelt der Umwandlung zu entgehen versucht, spielt es keine Rolle, ob einer oder zehn oder hundert JuPos hinter einem her sind. Man muss nur schneller rennen.

Eine weitere Betäubungspatrone zischt an ihm vorbei, wenn auch nicht mehr so nah wie die anderen. Die JuPos werden in ihrer Wut schludrig. Gut. Er läuft an einem überquellenden Mülleimer vorbei und wirft ihn um, in der Hoffnung, seine Verfolger auszubremsen. Die Gasse geht scheinbar endlos weiter. Er hatte die Gassen von Detroit nicht dermaßen lang in Erinnerung. Als etwa fünfzig Meter vor ihm endlich das Ende in Sicht kommt, sieht er sich innerlich schon in Freiheit. Er wird aus der Gasse in den Stadtverkehr rennen. Vielleicht verursacht er ja einen Autounfall, genau wie der Flüchtling von Akron. Vielleicht stößt auch er auf ein Zehntopfer, das er als menschlichen Schutzschild benutzen kann. Vielleicht findet er sogar eine wunderschöne Komplizin. Diese Gedanken geben seinem müden Körper wieder Schwung und seinen Schritten Tempo. Die JuPos fallen zurück, und nun glimmt ein Funke in ihm auf, der wichtigste Rohstoff für den flüchtigen Wandler: Hoffnung. Dieser Rohstoff ist knapp unter denen, die angeblich die Summe ihrer Teile nicht wert sind.

Doch da blenden die Silhouetten zweier weiterer JuPos, die das Ende der Gasse blockieren, die Hoffnung wieder aus. Sie haben ihm eine Falle gestellt. Als er sich umdreht, sieht er die anderen hinter ihm näher kommen. Wenn ihm jetzt keine Flügel wachsen, ist alles vorbei.

Da flüstert eine Stimme aus einem dunklen Hintereingang:  
»Hey, du. Komm her!«

Jemand packt ihn am Arm und zerrt ihn durch die offene Tür, gerade als eine Salve Betäubungsmunition durch die Gasse braust.

Sein geheimnisvoller Retter macht die Tür zu und schließt die JuPos aus. Aber was soll das nützen? Ein Gebäude ist genauso gefährlich wie eine Gasse.

»Komm mit«, sagt der Typ, der ihn gerettet hat. »Hier runter.«

Er führt ihn über eine morsche Treppe in den Keller. Der Wandler hat nun Gelegenheit, seinen Retter in dem trüben Licht zu betrachten. Er scheint drei oder vier Jahre älter zu sein als er, achtzehn, vielleicht auch zwanzig. Er ist blass und dünn, hat dunkles strähniges Haar und dünnen Flaum an den Wangen, der gern ein Bart wäre, die Lücke am Kinn aber nicht füllen kann.

»Keine Angst. Ich bin auch auf der Flucht.«

Das kommt ihm unwahrscheinlich vor, denn dafür wirkt er zu alt. Andererseits sehen Wandler, die ein Jahr oder länger auf der Flucht sind, oft älter aus. Es ist, als tickte die Uhr für sie doppelt so schnell.

Im Keller liegt ein rostiger Kanaldeckel neben einem dunklen Loch mit höchstens dreißig Zentimetern Durchmesser, aus dem ein übler Geruch aufsteigt.

»Runter da!«, sagt der Kerl mit dem strähnigen Haar fröhlich wie der Nikolaus, der sich in einen Kamin schwingt.

»Machst du Witze?«

Von oben hört man, wie mit einem Knall die Tür aufgetreten wird, und plötzlich kommt ihm die Idee mit der Kanalöffnung gar nicht mehr so schlecht vor. Er quetscht sich hinein, muss Hüften und Schultern winden, um durchzukommen. Er fühlt sich, als würde er von einer Schlange verschluckt. Der Kerl mit den strähnigen Haaren steigt hinter ihm ein, zieht den Kanaldeckel auf die Öffnung, Beton schrammt auf Metall. Er schließt die JuPos aus, ohne eine Spur zu hinterlassen.

»Hier unten finden sie uns niemals.« Das sagt sein merkwürdiger Retter mit einer solchen Zuversicht, dass der Wandler ihm glaubt. Der Kerl schaltet eine Taschenlampe an. Sie stehen in einer einen Meter achtzig hohen zylindrischen Hauptabwasserleitung, die nass ist vom Regen des Gewitters, aber ansonsten nicht in Gebrauch zu sein scheint. Es riecht unangenehm, aber nicht so schlimm, wie es von oben den Anschein hatte.

»Na, was denkst du?«, fragt der Kerl mit den strähnigen Haaren. »Die Flucht wäre eines Connor Lassiter würdig, was?«

»Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Flüchtling von Akron in einen Abwasserkanal klettern würde.«

Der andere knurrt und führt ihn bis an eine Stelle, an der sich der Kanal teilt, und sie klettern in einen Versorgungsgang aus Beton mit Stromleitungen an der Decke und Rohren mit heißem Wasserdampf an der Wand, durch die eine schwüle Atmosphäre herrscht.

»Also, wer bist du?«, fragt der Wandler seinen Retter.

»Heiße Argent«, antwortet der. »Wie Sergeant, nur ohne S.« Er schüttelt dem Wandler die Hand, dreht sich um und führt ihn durch den feuchtwarmen engen Gang. »Hier lang, es ist nicht mehr weit.«

»Nicht weit bis wo?«

»Hab eine ganz nette Bleibe. Warmes Essen, bequemen Schlafplatz.«

»Klingt zu schön, um wahr zu sein.«

»Ja genau!« Argent schenkt ihm ein Lächeln, das fast so schmierig ist wie sein Haar.

»Und was hast du für eine Geschichte? Warum riskierst du deinen Arsch für mich?«

Argent zuckt die Schultern. »Ist kein großes Risiko, wenn

du sie erst ausgetrickst hast. Aber ich denk mal, es ist meine Bürgerpflicht. Bin selber vor einer Weile einem Teilepiraten entkommen, jetzt helfe ich anderen, die weniger Glück haben als ich. Das war nicht einfach irgendein Teilepirat, dem ich abgehauen bin: Es war der Ex-JuPo, den Connor Lassiter mit seiner eigenen Knarre betäubt hat. Der wurde gefeuert, und jetzt fängt er Kinder und vertickt sie auf dem Schwarzmarkt.«

Der Wandler kramt in seinem Gedächtnis nach dem Namen.

»Dieser Neilson?«

»Nelson«, korrigiert ihn Argent. »Jasper T. Nelson. Und Connor Lassiter kenn ich auch.«

»Wirklich?«, fragt der Wandler zweifelnd.

»Aber klar doch. Das ist vielleicht ein Volltrottel. Der totale Loser. Ich habe ihn gastfreundlich aufgenommen, genau wie dich jetzt, und er hat mir das hier verpasst.«

Erst jetzt sieht der Wandler die schlimmen Platzwunden auf Argents linker Gesichtshälfte, die noch nicht abgeheilt sind.

»Ich soll dir glauben, dass das der Flüchtling von Akron war?«

Argent nickt. »Klar, als er in meinem Sturmkeller zu Gast war.«

»Aha.« Offensichtlich hat sich der Typ das alles ausgedacht, aber der Wandler fragt nicht weiter nach. Die Hand, die ihn gleich füttern wird, sollte er besser nicht beißen.

»Noch ein bisschen weiter«, sagt Argent. »Magst du Steak?«

»Aber immer.«

Argent deutet auf eine Lücke in der Betonwand. Kühle Luft strömt ein, die ausnahmsweise nicht nach alter Fäulnis riecht, sondern nach frischem Moder. »Nach dir.«

Der Wandler klettert durch und findet sich in einem Keller

wieder. Es sind noch andere Leute da, aber sie bewegen sich nicht. Er braucht kurz, bis er begreift, was er da sieht. Drei Teenager liegen geknebelt und gefesselt am Boden.

»He, was zum ...«

Doch bevor er den Satz beenden kann, nimmt ihn Argent von hinten brutal in einen Würgegriff, der ihm nicht nur die Luftröhre abdrückt, sondern auch das Blut im Gehirn staut. Das Letzte, was dem Wandler durch den Kopf schießt, ehe er das Bewusstsein verliert, ist die düstere Erkenntnis, dass ihn tatsächlich eine Schlange verschlungen hat.

## 2. Argent

Er kann sein Glück nicht fassen. Er hat auf voller Linie gesiegt. Besser könnte es gar nicht laufen für Argent Skinner, Teilepirat in Ausbildung, der das Gewerbe von Jasper T. Nelson lernt, dem Meister seines Fachs.

Die Umstände, unter denen Argent in Nelsons Dienst kam, waren nicht die rosigsten, aber er hat jedenfalls das Beste daraus gemacht. Er war Nelson so nützlich, dass ihm nichts anderes übrigblieb, als ihn zu behalten. Der Beweis für Argents Nutzen liegt verschnürt auf der Ladefläche hinter ihm.

Der Kleinlaster hat den anderen Mietwagen ersetzt, den sie auf dem Parkplatz eines Kleinstadtsupermarktes haben stehen lassen. Argent macht sich keine Sorgen, dass man sie wegen solcher Bagatellen festnehmen wird, denn Nelson ist ein wahrer Meister, wenn es darum geht, der sogenannten Justiz zu entkommen und sich unauffällig zu verhalten. Nachdem er so viele Jahre JuPo war, kennt Nelson sämtliche Ermittlungsansätze, sämtliche polizeilichen Abläufe. Er weiß, wie man sauber über die Gesetze hinwegsurft.

Nelson ist Argents neuer Held. Connor Lassiter, das letzte Objekt seiner Heldenverehrung, war eine Enttäuschung. Nun

sind Argent und Nelson vereint in ihrem Hass gegen den Flüchtling von Akron, und solch ein Hass kann ebenso stark zusammenschweißen wie Liebe.

Argent dreht sich noch einmal zu den Kids im Laderaum um: Vier sind es, gefesselt und geknebelt, hübsch verpackt und abholbereit. Die Wandler sind alle wach, winden und krümmen sich. Manche weinen lautlos in sich hinein; sie wollen sich Argents Zorn nicht zuziehen, der ihnen schon mehrmals Gewalt angedroht hat. Natürlich ist das nur hohles Geschwätz, denn Nelson lässt nicht zu, dass er ihnen etwas antut.

»Blaue Flecken mindern den Marktwert«, hat Nelson erklärt. »Divan mag kein matschiges Obst. Wahrscheinlich ist er sowieso schon wütend, weil er von mir statt der großen Trophäe nur den Trostpreis bekommt.«

Die große Trophäe, das ist natürlich Connor Lassiter.

Nelson könnte die Wandler betäuben, damit sie still sind, aber das will er nicht. »Ich muss haushalten«, hat er Argent erklärt. »Betäubungsmunition ist teuer.«

Auf Argent scheint das allerdings nicht zuzutreffen. Einmal wollte er nur das Autoradio lauter drehen, und schon verpasste ihm Nelson eine Betäubung. Und das war nicht das erste Mal. Nelson scheint es großes Vergnügen zu bereiten, Argent in die Bewusstlosigkeit zu schicken. »Das ist wie bei einem Affen, dem man mit Elektroschocks beibringt, die Finger von der Banane zu lassen«, hat Nelson gesagt. Der nächste Song im Radio war »Shock the Monkey«. Argent ist überzeugt, dass Nelson übersinnliche Fähigkeiten hat.

Der Sender mit den Vorkriegs-Oldies spielt jetzt Pearl Jam in der Lautstärke, die Nelson mag: gerade so laut, dass man es fast noch hört. Argent muss ständig dem Impuls widerstehen, die ärgerlich leise Musik lauter zu drehen.

Als sich Argent wieder zu den Wandlern umdreht, blickt ihm der letzte Junge, den er gefangen hat, direkt in die Augen. Er hat schroffe Gesichtszüge, aber sanfte bernsteinfarbene Augen, die nicht zu seinem strengen Gesicht passen. Seine Augen flehen Argent um etwas an, aber um was? Freilassung? Gnade? Eine Erklärung, warum es mit ihm so weit gekommen ist?

»Hör auf damit!«, sagt Argent. »Egal, was du willst, du kriegst es sowieso nicht.«

»Ooo«, nuschelt der Wandler durch seinen Knebel.

»Keine Klopausen!«, knurrt Argent. »Du verkneifst es dir schön, bis wir anhalten. Und guck mich nicht mit diesen Welpen Augen an, sonst hau ich sie dir schwarz und blau.« Noch eine leere Drohung, aber das weiß der Kleine ja nicht. Der Junge senkt resigniert den Blick auf den abgewetzten Boden der Ladefläche. Das heitert Argent auf.

»Hey«, sagt Argent. »Witzig, dass wir mit dem Lieferwagen unterwegs sind, was? Wo ihr doch geliefert seid. Kapiert? Geliefert?«

»Kannst du denn keine Sekunde den Schnabel halten?«, fragt Nelson.

»Amüsier mich nur ein bisschen.« Argent findet es befriedigend, mit Leuten zu reden, die nicht antworten können. »Hey! Ich glaube, dem seine Augen könnten dir gefallen. Die sind noch hübscher als die, die du jetzt hast.«

Nach einer unbehaglichen Pause sagt Nelson: »Für mich kommt nur *ein* Paar Augen in Frage.«

Auch ohne dass Nelson es sagt, weiß Argent, wessen Augen für ihn die höchste Trophäe sind. »Weißt du, eins davon gehört nicht mal ihm«, erklärt Argent. »Connor hat mit dem neuen Arm auch ein neues Auge gekriegt.«

»Das spielt keine Rolle«, faucht Nelson. »Es geht nicht da-

rum, wessen Augen ich *bekomme*; es geht darum, wem ich die Augen *wegnehme*.«

»Ja, kapiert. Wenn du durch seine Augen siehst, kann er nicht mehr durchsehen.« Argent grinst. »Außerdem, wer will seine Trophäen schon irgendwo im Regal stehen haben, wenn er sie sich in den Kopf pflanzen kann?«

Nelson erweist ihm nicht einmal die Ehre eines Seufzers. »Ich will deine Stimme nicht mehr hören. Nur weil du so ein Hohlkopf bist, musst du noch lange nicht dauernd hohle Witze reißen.«

»Ach ja? Dieser Hohlkopf hat gerade vier erstklassige Wandler für dich gefangen, damit du sie an deinen Schwarzmarktkumpel verhökern kannst.«

Nelson beugt sich mit der gesunden Gesichtshälfte näher an Argent heran, der Hälfte, die nicht verbrannt wurde, als er bewusstlos in der Sonne von Arizona lag. Das ist über ihren gemeinsamen Hass hinaus noch etwas, das sie zusammenschweißt: Sie haben beide nur ein halbes Gesicht. Wenn man Nelsons linke Hälfte und Argents rechte zusammennimmt, hat man ein ganzes. Das beweist, dass sie als Team zusammengehören.

»Divan ist nicht mein Kumpel!«, knurrt Nelson. »Er ist der weltweit führende Fleischhändler. Er kann sogar mit dem Dah Zey in Birma mithalten. Er ist ein Gentleman, der auf Förmlichkeiten achtet, und wenn du ihm begegnest, wirst du dich gefälligst entsprechend benehmen.«

»Meinetwegen«, sagt Argent. Dann muss er doch nachfragen: »Springt denn dieser Divan-Typ mit seinen Wandlern um wie die im Dah Zey? Ohne Betäubung und so?«

Die Andeutung löst hinter ihnen Stöhnen und unterdrücktes Schluchzen aus. Nelson durchbohrt Argent mit seinem